

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In Lo:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Nro. 172. Hermannstadt, Freitag den 28. Juli 1893. 109. Jahrgang.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

„Bester Lob“ schreibt unter dem 24. d.: Auf Besenstiebeln, Ofen-gabeln, Heurechen und sonst dazu tauglichem Gerath kam allerlei fremdes Volk zu der rumänischen Walsburgfeier nach Hermannstadt geritten, aber die rechte Hegerie wollte nicht losgehen. Der lichte Morgen gesunder Vernunft dämmert doch allmählig auch über die Rumänen unseres Landes herauf und nach dem ersten Hahnenschrei, der ihn ankündigt, zerfließt der ganze unfaulere Spul. Beginn es erst in den Köpfen zu tagen, so wird man auch aus dem Nebel heraus den Weg zur Verständigung finden und wir hoffen, es wird heller Tag werden; einzuweisen aber ist dies kein Grund, die Verneinung ruhig hinzunehmen, mit welcher auswärtige Rumänen sich in unsere Angelegenheiten einzumischen suchen. Man konnte gleichgiltig oder mit geringfügigem Abscheu darüber hinweggehen, so lange der irredentistische Schwundel scheinbar wenigstens auf die Bukarester Schulungen beschränkt blieb; die Studenten überall in der Welt haben das Recht auf Augenblicke und man fragt nicht viel danach, aus welcher Quelle sie ihre Dummheit schöpfen. Allein die Sache nimmt ein ganz anderes Gesicht an, wenn ausgewachsene Leute, Parlamentarier von Beruf, Senatoren, ja sogar gewisse Minister, die schon lange keine jungen Geier mehr sind, sich an unsere Landsteute herandrängen, um ihre Gesinnung gegen das eigene Vaterland zu vergiften. Da fällt jeder mitberende Umstand weg und die Schamlosigkeit solchen Unterfangens kann nicht scharf genug gebührend werden. Was hat Herr Contacuzene jetzt in Hermannstadt zu suchen? Selbst wenn er gekommen wäre, um auf unsere Rumänen mäßigend einzuwirken, wäre sein Erscheinen eine nichtsahnende Aufdringlichkeit; kein Fremder, wenn auch nur ein Funke von Anstandsgelübde in ihm glimmt, wird die Stirne haben, eine politische Gemeinschaft mit unseren Staatsangehörigen in rein inneren Fragen zu betheiligen, einerlei in welcher Form. Nur umso schamloser ist der Versuch, als er, worüber eine Täuschung gar nicht möglich, nicht dem Frieden und nicht der Verständigung dienen will.

Nun wird es Herr Contacuzene und seine Genossen freilich wenig genieren, wie man hierzulande über ihr Auftreten urtheilt; so lange ihnen bei solchen Gastrollen die Haut heil bleibt, befinden sie sich auch unter einem Hagelschauer von entriestenen Kundgebungen kannibalisch wohl. Aber eben darum ist die Frage nicht abzulehnen, ob wir uns wirklich darauf einrichten dürfen, in unserem Lande eine offene Bühne für Hesperostellungen allerlei fohrenden Gesinnung zu unterhalten und ob die Rücksichten nationaler Bildung und freundschaftlicher Beziehungen einseitig nur uns und nicht in gleichem Maße auch unsere Nachbarn verpflichten. Gewiss, wir glauben es gern, die rumänische Regierung hat an diesen Vorgängen, wie an den irredentistischen Umtrieben überhaupt keinen Antheil, ja, die Bewegung mag ihr sogar recht unbehagen sein; aber genügt es in solchem Falle, sich auf die wohlfeile Passivität zurückzuziehen und den Dingen ungehemmt ihren Lauf zu lassen? Mindestens ein ebenso großes Interesse, wie Oesterreich-Ungarn an dem freundschaftlichen Verhältnisse zu Rumänien hat, wird doch wohl auch Rumänien an der Fortdauer des vielfach bewährten Wohlwollens der österreichisch-ungarischen Großmacht haben. Wir dürfen sogar etwas mehr, als dies behaupten, ohne in Uebertreibung zu verfallen: Rumänien, wenn sein Bestand als Staat und Volk ihm lieb ist, kann die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn schlechterdings nicht missen, diese gegen irgend eine andere Combination absolut nicht vertauschen. Vorgeselst von dieser Verbindung, kann es im besten Falle eine ständige Etappenstraße nach Rußlands werden, doch sehr wahrscheinlich kann ihm weit Schlimmeres passiren. Darüber helfen selbstbewußte Redensarten nicht hinweg, das ist in dem unerbittlichen Realismus der geographischen und politischen Lage des Landes begründet, und wenn die heutigen Regierungsmänner in Bukarest sich unmöglich dieser Erkenntniß verschließen dürfen, so sollten sie doch ernstlich mit sich zu Rathe gehen, ob nicht das eigene Bedürfnis Rumäniens ihnen gebietet, geeignete Mittel anzuwenden, oder wenn solche fehlen, sie zu schaffen, um rasch eine Bewegung zu erdrücken, welche in Ungarn und

in der ganzen Monarchie sehr leicht eine Reaction gegen die heute unbedeutend wohlwollende Politik Oesterreich-Ungarns für Rumänien hervorrufen könnte.

Doch das mögen wir nicht so nebenbei abthun, wir werden noch ein Wort darüber zu sagen haben. Kehren wir zur Hermannstädter Versammlung zurück. Wir constatiren bereits, daß sich den Ultras entgegen eine gemäßigtere Tendenz durcharbeiten will, doch wäre es thöricht, diese Allzu optimistisch anzuschauen. Der Streit darüber, ob die Thaten des vierziger-Comités zu billigen seien oder nicht, ob die Urheber des ebenso sinnlosen, als verröthlichen Memorandums Vertrauen oder Mißtrauen verdienen, der läßt uns ganz kalt. Das sind Wolken des vergangenen Jahres, nach denen wir nicht weiter auslugen, und was auch bisher gesehen sei, das ist völlig irrelevant, wenn es nur keine Fortsetzung findet. Das Entscheidende ist, ob die Rumänen für die Zukunft eine andere Politik verfolgen wollen, als bisher, ob sie sich endlich von dem Zwange eines Programms emancipiren, welches jede Verständigung von vornherein ausschließt. So lange sie die gescheiterte Union Siebenbürgens mit Ungarn negiren und bekämpfen, so lange sie eine föderalistische Zerklüftung Ungarns nach Nationalitätengruppen anstreben, so lange sie sich mit den historischen Gestaltungen und dem gescheiterten Ausdruck des ungarischen Staatsgedankens in Widerspruch setzen und so lange sie in verblendetem Eigensinn die Passivität weiter treiben, ist es ganz einerlei, ob Herr Ratiu oder Herr Mocsonyi die Führung hat, ob sie sich ultranational oder gemäßig abgeben, ein Pactiren auf diesen Grundlagen ist in gleicher Weise durch die Daseinsbedingungen, wie durch die Würde des ungarischen Staates schlechterdings unmöglich. Das allererste Erforderniß ist, daß sie gleich allen anderen Landesbürgern die Gesetze und die staatliche Ordnung anerkennen, daß sie das vernünftige Beginnen, sich als „Nation“ auszuspielen, ein für allemal aufgeben; alsdann wird sich über ihre Bestrebungen, wenn diese nicht in nebelhaften Phrasen, sondern in faßbaren Formeln ausgedrückt werden, vernünftig sprechen lassen und sie können verhofft sein, so viel entgegenkommen zu finden, als sie nach Recht und Billigkeit verdienen. Allerdings, wie die Rumänenführer, auch die gemäßigten, sich die Sache zurecht machen, bewegt man sich in einem circulus vitiosus: die Rumänen wollen aus der Passivität nicht heraustreten, bis ihre Forderungen nicht erfüllt sind, ihre Forderungen aber, seien diese welcher Art immer, werden wie Rufe in der Wüste verhallen müssen, so lange die rumänischen Wähler Obstruktion üben und keine Vertreter in den Reichstag schicken. Es ist eben nicht statthaft, mit irgend einer Nationalität des Landes, zumal wenn sie ihre Stellung außerhalb der verfassungsmäßigen Institution wählt, ein Separat-abkommen, einen Sonderausgleich zu machen. Die rumänische Nationalität kann keine anderen Ansprüche erheben, als die übrigen Nationalitäten des Landes. Das, was Allen gewährleistet ist, kann den Rumänen nicht vorenthalten werden, was den Uebrigen nicht eingeräumt wird, kann den Rumänen nicht zugestanden werden, und nur insofern, als die rumänischen Landesbürger innerhalb des Rahmens der ungarischen Staatsouveränität und auf dem Boden der geltenden Gesetze sich über Verfügungen oder Bestimmungen, sei es hinsichtlich der Wahlordnung, sei es in administrativer Beziehung zu beklagen haben, kann ihnen Abhilfe geschaffen werden. Immer aber ist es unerträglich, daß sie sich rückhaltlos mit dem Unterschied der Nationalität obliegen. Eine der ersten Pflichten, welche sie — gegen sich selbst zu erfüllen haben, ist die Theilnahme an der ungarischen Gesetzgebung. Wahrscheinlich, nicht im Interesse des ungarischen Abgeordnetenhauses und auch nicht im Interesse der ungarischen Nation plaidiren wir dafür. Wir unterschätzen gewiß den Zuwachs an intelligenter Kraft nicht, den der ungarische Reichstag durch die Theilnahme der Rumänen gewinnen würde; aber so schlecht und recht wie bisher würde sich am Ende die ungarische Volksvertretung auch ohne diese Mitwirkung forthelfen und sie müßte durchaus nicht aus der Fassung gerathen, wenn ihr auch weiterhin die Kämpfe mit nationalen Ultras oder „Gemäßigten“ erspart blieben. Und

ebenso wenig, wie den Arbeiten der Gesetzgebung würde der Prospekt der ungarischen Nation Abbruch geschehen, wenn die Rumänen im Schmolzwinkel bleiben. Was die ungarische Nation bisher geschaffen und errungen, das hat sie ohne die Rumänen geschaffen und errungen und man kann nicht sagen, daß sie sich dabei schlecht befunden habe. Aber für die rumänische Bevölkerung selbst ist es eine Lebensfrage, daß sie aus der Verklumpfung herauskomme, zu welcher sie durch die sinnlose Passivität verurtheilt ist, daß sie Kraft und Schwung, aber allerdings auch Patriotismus und Pflichttreue schöpfe aus der Quelle, aus welcher alle Elemente des ungarischen Volkes ihre politischen Nahrungssäfte ziehen: aus der Quelle der nationalen Vertretung. Darauf also kommt es an: die Rumänen haben das Programm, das im Laufe der Jahre ihre Sache nicht nur nicht um Haarebreite gefördert, sondern immer tiefer in das Nirral hinabgezogen hat, zu dem alten Plunder in der Kumpelkammer zu werfen und neue, bessere und vernünftige Entschlüsse zu fassen; sie werden dann die ungarische Regierung ebenso, wie die Gesetzgebung zum ehrlichen Frieden geneigt finden.

Politische Uebersicht.

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 27. Juli. Mit dem 24. d. haben die diesmaligen Ministerberatungen ihren Abschluß erreicht. Die zu Beginn der Herbstsession zu unterbreitenden sämtlichen Gesetzentwürfe, darunter das Budget für das Jahr 1894, sind endgiltig festgestellt worden. Allgemein offenbart sich der tiefsternliche Eindruck, den das jähe Hinscheiden des Reichskriegsministers Baron Bauer in allen patriotischen Kreisen hervorgebracht. Dies wie jenseits der Leiba gelangt in den Organen der öffentlichen Meinung das Empfinden des schmerzlichen Verlustes, den das Vaterland erlitten, in den wärmsten Worten zum Ausdruck. Insbesondere ehrend für den Verbliebenen sind die Nekrologe, welche demselben von Seite der ungarischen Presse gewidmet werden, die, wie man weiß, aus nationalen Gründen an der stramm soldatischen Amtswaltung desselben erst in jüngster Zeit gar Manches auszuweisen hatte. An der Bahre des Todten senken jedoch dessen Gegner selbst in Ehrfurcht die Banner und anerkennen rückhaltlos die hohen Verdienste, die derselbe sich im Leben um's gemeinsame Vaterland erworben.

Vom 25. d. wird den hauptstädtlichen Blättern aus Hermannstadt berichtet: Nach der Conferenz begleiteten sämtliche anwesenden Rumänen Herrn Ratiu nach seiner Wohnung und sangen dabei ein Lied Mureşan's „Desteapte Romane“. Sodann hielt Constantin Lufacs unter dem Fester eine Ansprache. Ratiu dankte für die Aufmerksamkeit und erklärte, er sei ruhig, denn er habe gewissenhaft seine Pflicht gethan. Ueber die gestrige Comitésession sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Einige wollen wissen, Mocsonyi habe die Tribünen heftig angegriffen und das Vorgehen des fünfundschwanziger Comités kritisiert. Darauf antwortete Broto, die Rumänen können nicht mit Glacéhandschuhen vorgehen, da die Magyaren mit Knütteln auf sie einhauen. Die Enquete, welche der Finanzminister in Angelegenheit der Steuerreform einzuberufen beabsichtigt, wird dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte des Monats August zusammenzutreten. Die betreffenden, im Finanzministerium eingeleiteten Vorarbeiten sind bereits weit vorgeritten. Das gemeinsame Kriegsministerium wünscht die bisher übliche Meldungs-pflicht der Reservisten bei den Militär-Evidenzhaltungsbehörden auch auf die Landsturmmänner auszudehnen. „Bud. Jörl.“ meldet, daß der betreffende Gesetzentwurf schon in beiden Staaten der Monarchie den Ministerrath passirt und im Herbst den Legislativen unterbreitet werden wird; das genannte Blatt fügt hinzu, daß diese neue Verschärfung des Wehrgesetzes voraussichtlich eine heftige Debatte hervorrufen werde.

Feuilleton.

Moses.
Novelle von Hans Wolff. — (8. Fortsetzung.)
„Die Stiefel brauchen auch gar nicht lustig zu sein, wenn nur mein Lieutenant lustig ist,“ grinste Michel und klappte einen Mandervorkoffer auf. Eine legte gedankenvoll die Wäsche hinein:
„Ja, ja, Michel,“ klang es feuchend wie von schwerer Anstrengung, „darum scheint nun keine Noth nicht zu sein — lustig genug ist er jetzt immer, so ein Gesicht, als ging's gerademant in die Hochzeit — daß Gott erbarm — unser Eins grämt sich sogar, mir wird es ganz schwer,“ und die brave Rückenstee schraubte energisch die Nase und wuschte mit dem Handrücken über die schmal geschliffenen Augen. Das Schrecklichste war ihr, daß sie „Moses“ gar nicht mehr zu Gesicht bekam, denn der mußte jetzt allabendlich „Abchied feiern“, meist bis in den hellen Morgen hinein und nun waren's nur noch zwei Tage.
Dann kam ein wundervoller Sonntagmorgen, wo Moser auf dem Perron des kleinen Wohnhofes zum letzten Mal die Kameraden umarmte. Das Städtchen hatte wohl kaum je solchen Trubel auf der stillen Station gesehen. Da brauste der Zug heran und machte den Abschiedsruufen ein Ende. Moser sprang elastisch in's Coupée und rief seinem aufschluchzenden Buschgen in halb ärgerlich, halb gerührtem Tone scheltende Worte zu: „Schäm' Dich, alter Affe! Wirft hier heulen — wenn Du brav bist und zum Herbst loskommst, schide ich Dir eine Freikarte.“
Toni reichte ihm noch einmal die Hand zum Kusse. Sie sah heiter und vergnügt aus, wie sie zwischen den lustigen Freundinnen stand, als mache der Verlobte eine kleine Tour in die Umgegend — es sah Niemand, daß Kleeberg sie verstoßen hielte und daß ein hämischs Lächeln sein vor Aufregung tiefstrotzes Gesicht verzerrte. Er dachte vielleicht an den Abschied, den er in seiner Wohnung von dem über Alles geliebten Kameraden ge-

nommen und an das einfache Rückenmädchen, das unten im Flur herzbrechend schluchzte, als Moser ihr das „letzte Trinkgeld“ in die harte Hand gedrückt. „Glückliche Reise,“ „Vergnügte Fahrt,“ „Auf Wiedersehen“ und „Lebewohl“ klang es von verschiedenen Seiten wirr durcheinander, dann setzte sich der Zug in Bewegung.
Moser bog sich weit hinaus, aber seine Augen suchten nicht die Braut, deren weißes Spitzenkleid grazios im Winde flatterte — sie streiften fastig nickend das dumme, gute Gesicht Michel's, grüßten noch einmal den bunten Schwarm und hasteten dann auf Kleeberg, der mechanisch mit dem fahrenden Zuge mitschritt, bis derselbe in zunehmender Schnelligkeit den Perron verließ. Moser warf den leichten Strohhut nach oben in's Reg, klappte die Armelehne in der Mitte auf und streckte sich bequem auf der Polsterbank aus. Er war allein im Coupée und konnte sich's leisten.
„Gott sei Dank! So weit waren wir,“ sagte er unwillkürlich laut, „daß die dummen Trinen auch alle auf dem Perron antangen mußten, als wäre ich mit ihnen verwandt, hätte mich ungeheuer gern ohne ihre Wünsche beholten — da muß man mit solchem schauerlichen Rater behaftet, weiß Gott, noch den Liebenswürdigen spielen,“ setzte er ärgerlich sein Selbstgespräch fort, „ich glaube, ich bin seit zehn Tagen gar nicht so recht nüchtern geworden — wenn man nur wenigstens schlafen könnte, aber mit dem Kadav hinter der Stirne und bei der Pöckelbige ist's Eßig damit.“
„Wie gerädert“ kam er seiner eigenen Idee nach in Berlin an. Dort wurde für einige Tage Halt gemacht. Man mußte doch etwas sehen, neue Eindrücke aufnehmen, denn daheim in dem Nest hatte man ja nichts erlebt, um den Leuten in America etwas erzählen zu können. Das Berliner Plaster war ihm von früher her sehr bekannt und er beschloß, trotz der Katerstimmung am ersten Abend gleich auszugehen.
Er nahm im Hotel eine Erfrischung zu sich, steckte den Kopf dann einigemal tief in die wohlgefüllte kühle Waschkübel und schickte sich an, so bald wie möglich hinaus zu kommen. Den Stock unter den Arm geklemmt, verließ er, langsam die Handfläche anstreifend, das Zimmer. Da durchfuhr ihn ein lebhafter Schreck. Der schlichte Goldreiß am Ringfinger der Linken fehlte. Soffig fühlte er die Handschuhe nach, suchte in allen Taschen und

wandte sich dann eilig zurück, die Treppe wieder hinauf. Er konnte nur in der Waschkübel sein, denn zu Hause, in B., das wußte er genau, da hatte er den Ring noch gehabt, als er mit Kleeberg zur Bahn gefahren. Das Suchen im Hotelzimmer erwies sich als vergeblich, es konnte nicht anders sein, der Ring war im Coupée oder auf dem Perron entfallen. Er war ihm in lecher Zeit überhaupt etwas weit gewesen, was Moser jedoch kaum beachtet hatte — verwünscht! Daß ihm das auch noch passiren mußte! Was würden Gollnows sagen, wenn sie wüßten, er hätte den Verlobungsging verloren — wenn er nicht in unredliche Hände fiel? Wo möglich in B. gefunden wurde? Was konnten da nicht wieder für Schläffe gezogen werden?
Aergerlich warf er den Hut in die nächste Ecke, die Luft zum Ausgehen war ihm verfloren. Ob er noch heute an Kleeberg schrieb und ihn beauftragte, eine Belohnung auf den verlorenen Ring auszugeben, freilich, ohne die innere Gravirung anzugeben? Er klingelte und besah! Feder und Tinte. Werkwürdig, eine seltene Unruhe ergriff ihn und es kam etwas wie der Aberglaube seiner Kindheit über ihn. Hatte er nicht oft gehört, daß es ein böses Omen sei für den, der den Verlobungs- oder Trauring verliere? Allerlei alte Geschichten fielen ihm ein; eine regte ihn in Gedanken besonders auf. Einst hatte eine jugendliche Tante von ihm kurz vor der Trauung ihren Ring auf unbegreifliche Weise verloren, er war nicht zu finden gewesen, obgleich man in rastloser Angst das ganze Haus durchsuchte, demselben der Prediger am Altar wartete. Da hatte man der Braut hastig den Ring ihrer Mutter angeleckt. Das böse Omen jedoch bewahrheitete sich noch am selben Tage. Beim Hochzeitsdiner war die strahlende, junge Gattin plötzlich leblos umgefallen und der anwesende Arzt hatte den befristeten Verwandten nichts sagen können, als „ein Herzschlag“, — konnte ihn nicht auch ein Unglück passiren, der Zug entgleiten, oder das Schiff scheitern? Ein heimliches Grauen umschürzte sein Herz — möglicherweise war es ein Abschied für ewig gewesen, den er in B. genommen — er ging vielleicht für immer, ohne sie noch einmal gesehen zu haben — sie, seine Märchenfee Anneliese! —
(Fortsetzung folgt.)

Verkaufs-
ancen aller
andischen
die
edition
alek,
ataloge gratis
rs-)Conto
s-Bermittlungen
(852) 40
ch erstem
sind stets
e Kenntnisse
der Hinsicht
(561) 1-2
ay.



1. „Einzugsmarsch“ aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner. 2. „Tanz der Blumen“ aus dem Ballet „Im Frühling“ von Mazalif. 3. Intermezzo aus der Oper „Freund Frig“ von Pietro Mascagni. 4. „Flori Italiani“, Potpourri von Stiasny.

— (Die Glöspatafer Curliste) vom 24. d. weist 143 neue Badegäste und 71 Touristen auf, dazu die früher mitgetheilten 324, Summe 538.

— (Kriegsminister Feldzeugmeister Freiherr v. Bauer.) Ueber das Leichenbegängniß des Kriegsministers Bauer wird aus Wien vom 25. d. berichtet: Die sterblichen Ueberreste des Kriegsministers FZM. Freiherrn v. Bauer wurden heute vom Trauerhause Am Hof nach Lemberg, der Geburtsstätte des Verewigten, überführt, um dort der Erde übergeben zu werden. Se. Majestät hatte seinen Sommeraufenthalt in Fischl unterbrochen, um seinem verstorbenen Kriegsminister und getreuen Rathgeber die letzte Ehre zu erweisen. Schon lange hatte Wien keine so imposante Leichenfeier gesehen, als die heutige — imposant auch, was die Theilnahme der nichtofficiellen Kreise anbelangt. Hinter dem doppelten Truppenpalast stauten sich die Menschen im glühenden Sonnenbrande zu förmlichen Wällen und bannten geduldig stundenlang der Ankunft des Trauerzuges. Bereits um 2 Uhr begann sich der Platz Am Hof mit einer zahlreichen Menschenmenge zu füllen. Auch im Hofe des Kriegsministeriums hatten sich zu beiden Seiten der Durchfahrt viele Leute aufgestellt. Vollzähmännichkeit hielt die Passage frei. Um 2<sup>1/2</sup> Uhr rückte eine starke Abtheilung Sicherheitswache an, um vor dem Kriegsministerium Raum für die zur Leichenfeier kommenden Gäste zu schaffen. Um 2 Uhr trafen die zur Spalierbildung und zur Einreichung in den Leichenconducat commandirten Truppenabtheilungen ein; von da ab wurde der Zug der an der Leichenfeier Theilnehmenden immer zahlreicher. Zu Fuß und zu Wagen, in Equipagen und Fiakern kamen sie in fast ununterbrochener Reihenfolge heran: Generale, Stabs- und Oberofficiere aller Waffengattungen, hohe Staatsbeamte und andere Notabilitäten. Um 3<sup>1/2</sup> Uhr wurden Am Hof und am Kriegsministerium, von dessen Dachkranz herab oberhalb der Hauptwache eine große schwarze Fahne flatterte und dessen Hauptportal schwarz drapiert war, die Gaslaternen angezündet.

Bald darauf kamen der mit sechs Rappen bespannte Leichenwagen, vier zweispännige, zur Aufnahme der Kränzen bestimmte Wagen und eine lange Wagenreihe für das Leichengefolge herangefahren und nahmen auf dem Place Am Hof Aufstellung. Der Zug der Leidtragenden dauerte inzwischen immer fort und der freigehaltene Platz vor der Hauptwache war bald von Uniformen aller Art angefüllt. Nach 3<sup>1/2</sup> Uhr kamen nach einander durch die Bognergasse die Erzherzoge Otto, Friedrich, Eugen, Wilhelm und Rainer mit ihren Obersthofmeistern angefahren, etwas später Erzherzog Karl Ludw. in Vertretung des Erzherzogs Albrecht war Obersthofmeister Baron Biret anwesend. Unter Trommelwirbel leisteten die Truppen jedesmal die vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen. Fünf Minuten vor 4 Uhr traf Se. Majestät in Marschalluniform ein und wurde vom Sectionschef FZM. Baron Werkl an der Thoreinfahrt des Kriegsministeriums begrüßt. Am Treppenaufgang empfing der Bruder des verbliebenen Ministers GW. Julius Bauer den Monarchen. Se. Majestät, die Mitglieder des Hofes, die Minister Kalnoky und Kallay, Graf Taaffe mit den Mitgliedern seines Cabinets, die Minister Wexler und Fejervary, Statthalter Graf Nietenkowsky, Bürgermeister Dr. Prig und zahlreiche andere Notabilitäten verfügten sich hierauf in den großen Saal, wo unter dem Geläute der Kirchenglocken die kirchliche Ceremonie vor sich ging. Die Einsegnung nahm der apostolische Feldbicaire Velocopotocky unter Assistenz der Militärgeistlichkeit und eines Priesters der Kirche Am Hof vor. Auch Witwe Baronin Camilla Bauer und die nächsten Angehörigen waren anwesend.

Bald nach 4 Uhr setzte sich der von dem Corpscommandanten FZM. Schönfeld befehligte Conducat vom „Hof“ aus in Bewegung. Die Leiche bildeten das Husaren-Regiment „Graf Radetzky“, zwei Compagnien des aus Wiener-Neustadt hierher dirigirten Bataillons des 84. Infanterie-Regiments, dessen Inhaber der verbliebene Kriegsminister war, dann folgten vier schwer mit prächtigen Blumenpendeln beladene Wagen, die Musik des Infanterie-Regiments Nr. 19 und hierauf der sechsspännige Leichenwagen. Hinter diesem Schritt ging allein Se. Majestät, viel ernster als gewöhnlich blickend. Ihm folgten die Erzherzoge, hierauf kamen Minister Graf Kalnoky, mit dem Minister-Präsidenten Taaffe und Wexler zur Linken und Rechten, die anderen österreichischen Minister und Minister Fejervary, die Votivträger Lobanoff, Decrais, Nigra, Valera, Zia Bey, der deutsche Geschäftsträger Fürst Ratibor, die Geandten, die militärischen Würdenträger, darunter Marine-Commandant Sterned, welcher die weite Reise von Dalmatien hierher gemacht hatte, um der Trauerfeier anzuwohnen zu können, Generalstabchef Vech, die meisten Corpscommandanten, unter ihnen auch Fürst Lobkowitz, die übrigen Generale, das gesammte Personal des Kriegsministeriums und der Marinefiscion, hierauf die übrigen Stabs- und Oberofficiere, die Geistlichkeit, das militärische Officierscorps und die militärische Beamtenschaft. Den Schluß machten zwei Compagnien der Leibgarde.

Der Conducat nahm seinen Weg durch ein doppeltes Spalier von Fußtruppen über die Freie, durch die Schottengasse und über den Schottenterraz zur Augartenbrücke. Ueberall brannten die Gaslaternen. Nachdem der Zug die Brücke passirt hatte, gab die unter Commando des FZM. Jäger und des GW. Tschebutz stehenden Truppen auf dem Schottenterraz abtheilungsweise die Ehrensalve und leisteten nach der letzten Decharge gleichzeitig die Ehrenbezeugung. Der Monarch und die Erzherzoge, sowie die Würdenträger bestiegen sodann die bereitstehenden Equipagen. Das Husaren-Regiment Graf Radetzky und zwei Batterie-Divisionen geleiteten die Leiche auf den Nordbahnhof, wo die Cavallerie die Ehrenbezeugung leistete und die Artillerie den Ehrensalut abgab. Um 7 Uhr 20 Minuten ging die Leiche des Kriegsministers nach Lemberg ab, wohin sie die Witwe Baronin Bauer, GW. Bauer, Dr. Bauer, der Schwager des Verewigten Dr. v. Hanenskiold und Flügeladjutant Major Njiri begleiteten.

Im Laufe des Tages sind noch zahlreiche Condolenztelegramme eingetroffen. Staatssecretär v. Miklos telegraphirte an das Präsidialbureau aus Budapest: „Amlich verhindert, kann ich im Namen des k. ung. Ackerbauministeriums erst jetzt das tiefgefühlte Beileid über das plötzliche Hinscheiden des ruhmvollen k. u. k. gemeinsamen Kriegsministers Excellenz Baron Bauer ausdrücken. Bitte diese Gefühle auch Ihrer Excellenz der Baronin gütigst mittheilen zu wollen.“ Ein prächtiger Kranz wurde vom Corpscommandanten Baron Schönfeld Mittags auf den Sarg niedergelegt. Die Schleifen trugen die Inschrift: „Die Truppen des k. u. k. 2. Corps in Hochverehrung und Dankbarkeit“. Auch die Freiwillige Rettungsgesellschaft schickte eine Blumenpende.

— (Döbnerverwertung.) Der Ackerbauminister Graf Andreas Bertelen hat beabsichtigt die Abtheilung der Kultur und der Erleichterung der Verwertung des Productes jüngst in der Normandie zwei für Ueberbereitung eingerichtete Obstmühlen nach dem verbesserten Simon'schen System angekauft. Die Benützung und Manipulation, sowie die Bereitung und Behandlung des Obst- und vorzüglich des Apfelmostes wird von den Fachorganen des Ministeriums den sich hierfür interessirenden Landwirthen demonstrirt werden. Die Obstmühlen werden in solchen Gegenden aufgestellt, in welchen eine reichliche Aepfelernte zu erwarten ist, auch werden dieselben auf Verlangen an Einzelne ohne jedes Entgelt zur Verfügung gestellt. Näheres hierüber ist bei dem Ministerialcommissär für Landespolonomie Herrn Stefan Wolnar (in der königl. ung. Wingerschule, Budapest) zu erfahren, der auch auf Grund der bis spätestens 1. September l. J. an ihn zu richtenden Meldungen dem Minister jene Gegenden und Ortschaften in Vorschlag bringen wird, in welchen die Obstmühlen aufgestellt und in Gang gebracht werden sollen.

— (Oberst Julius Karoly,) dessen Affaire seinerzeit so viel Staub aufwirbelte, ist, wie man aus Szegedin meldet, mit dem Range eines Obersten in bulgarische Dienste getreten. Wie noch erinnerlich, hat Oberst Karoly in seiner Eigenschaft als Präsident der Remonten-Affent-commission Nr. 2 beim Pferde-Einkaufe in einem Falle nicht ganz strict den Vorschriften gemäß gehandelt, wofür er von dem vierte Abtheilung des Kriegsministeriums bildenden obersten Gerichtshofe zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe und zum Verlust seiner Pensionsansprüche verurtheilt wurde. Se. Majestät ratificirte dieses Urtheil nur in seinem zweiten Theile und sah dem verurtheilten Officier, den er aus dem Heeresverbande entließ, die Kerkerstrafe nach. Oberst Karoly reichte nun um Wiedererlangung seiner Pensionsansprüche ein Gnadengesuch an den König ein, welches abweislich beschieden wurde. Dagegen bewilligte Se. Majestät dem entlassenen Obersten ein Gnadengesuch, welches Karoly nicht acceptirte. Karoly wird in der bulgarischen Armee ebenfalls als Remonten-Affentcommissions-Präsident wirken.

— (Eine Liebestragödie.) Aus Borsojod im Bacskar Comitatz wird gemeldet: Der hiesige Seidensüchter Peter Müller hatte ein sehr schönes Einkommen, er lebte aber in unglücklicher Ehe. Vor einiger Zeit nahm Müller ein hübsches Dienstmädchen Namens Magdalena Trenk in's Haus. Zwischen dem Mädchen und seinem Dienstgeber entwickelte sich alsbald ein intimes Liebesverhältniß. Da Müller verheiratet war und demzufolge dieses Verhältniß zu seiner Verbindung führen konnte, beschloffen die Beiden gemeinsam in den Tod zu gehen. Am 23. Juli erschoss Müller seine Geliebte und richtete dann die Waffe gegen sich selbst.

— (Maurerstreik.) In Ugram hat am 25. d. ein Maurerstreik begonnen; 600 Arbeiter feierten; dieselben scheinen von auswärts mit Geld unterstützt zu werden. Die Arbeiter sind nicht gewonnen, sich in Unterhandlungen einzulassen; es werden fremde Arbeiter herufen.

— (Ein Eisenbahn-Unglück) hat sich am 24. d. bei Temesvar auf der Drjovara Linie ereignet. In der Nähe der Haltestation Giroba hatte ein Bahnwärter im Schlafe das Signal nicht gehört und die Rampe bei einer Schienenüberziehung offen gelassen. Ein Bauernwagen aus Gyarmathakam in dem Momente über die Schienen gefahren, als eben der Frühzug heranbrauste. Die Locomotive erliefte den Wagen, zerrückte denselben und schleuderte die vier Insassen desselben auf den Bahnkörper. Eine Frau, Namens Margarethe Klemens, gerieth zwischen die Räder der Maschine, welche ihr beide Füße vom Leib trennte. Sie wurde sterbend in's Spital nach Temesvar befördert.

— (Distanzritt Bihacs—Sarajevo.) Am 25. d. hat der bereits angekündigte Distanzritt von Bihacs nach Sarajevo seinen Anfang genommen. Die Distanzreiter starteten — wie man aus Bihacs berichtet — in 34 Gruppen. Der Beginn erfolgte programmgemäß um 4 Uhr Morgens mit Intervallen von fünf Minuten. Der erste Mohamedaner, welcher startete, war der Grundbesitzer Zbrjagics. Das Wetter war prachtvoll. Beim Abtritt war ganz Bihacs auf den Beinen. Der Startplatz war reich geschmückt. Die Damentribünen waren dicht besetzt. Die Bevölkerung der Umgebung bildete auf der Straße dichtes Spalier. Nach beendtem Start reiste das Comitatz nach Sunja ab. Rittmeister Henriquez und Grundbesitzer Draganin haben, Ersterer wegen Erkrankung, Letzterer, weil sein Pferd lahm wurde, den Ritt aufgegeben. Der mohamedanische Grundbesitzer Zbrjagics hat um 8 Uhr 5 Minuten Petrovac passirt. Er legte somit 53 Kilometer in 4 Stunden 5 Minuten zurück.

— (Tod in Folge eines Fliegenstiches.) Wie der „Bohn. Post“ aus Travnik berichtet wird, ist der 51-jährige Oberförster Andreas Gschwind kürzlich von einer Fliegenstiche gestorben worden. Die anfänglich unbedeutende Verletzung nahm nach einigen Tagen eine bedenklichere Form an und machte einen operativen Eingriff nöthig. Am 20. d. starb der Unglückliche nach mehrtägigem qualvollen Leiden in Folge einer Blutvergiftung. Der Verstorbene, dessen Beförderung zum Forstmeister nahe bevorstand, hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

— (Fabrikbrand.) In der Simmeringer Maschinen- und Waggonfabrik A. D. Schmidt brach in der Nacht auf den 26. d. Feuer aus. Die Werkstätte zur Montirung der Waggongestelle wurde zerstört. Nach mehrstündiger angelegter Thätigkeit gelang es, den Brand zu localisiren. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

— (Unglückliche Operunternehmungen.) Aus Berlin wird geschrieben: Das geschickte Operunternehmen unter der Direction Baumann ist nun vollständig verkracht, da die Mitglieder, weil sie keine Säge erhielten, die Mitwirkung verweigerten. Das Theater mußte geschlossen werden und das Publicum war genöthigt, an der Casse umzukehren.

— (Ein Richelieu in Siam.) Wenn jetzt in Siam der Krieg losgeht, auf den die Franzosen hinzuwirken scheinen, so wird die siamesische Flottenmacht gegen die französischen Kriegsschiffe von einem Manne in's Feuer geführt werden, der sich Armand Duplessis de Richelieu nennt und ein Nachkomme des großen Cardinals zu sein vorgibt. Um diese Abstammung scheint es aber freilich nicht ganz tadellos bestellt zu sein. Die herzogliche Familie von Richelieu ist dargestellt durch die zwei Söhne der Prinzessin von Monaco, geborenen Heine, die in erster Ehe mit dem Herzog Richelieu verheiratet war. Verdächtig sind die Angaben des siamesischen Admirals auch deshalb, weil derselbe Protestant ist. Er gibt über diesen Umstand den naiven Aufschluß, daß seine Vorfahren anlässlich des Edictes von Nantes von Frankreich ausgewandert seien. Der angebliche Herzog Richelieu kam vor etwa zwanzig Jahren nach Siam; er sieht ursprünglich in untergeordneter Stellung in der Flotte und brachte sich dann allmählig zum Range des Oberbefehlshabers empor. Es heißt, daß er sich des besonderen Vertrauens des Königs von Siam Sr. Majestät Sombetsch Phra Paramindo Maha Koulantorn Phra Koula Khom Khaz erfreuen soll.

— (Lebensrettung durch den König Don Carlos von Portugal.) Ueber das Intermezzo des Königs Don Carlos von Portugal während einer Spazierfahrt werden der „Times“ folgende Details unter dem 21. d. aus Lissabon gemeldet: Zu der vergangenen Nacht, als der König, von einem Adjutanten begleitet, von der Cintra-Ferrebahnstation nach dem Venna-Palaste fuhr, bemerkte er, wie ein kräftiges Individuum einen anderen Mann, welcher auf der Erde lag, schlug und in lebensgefährlicher Weise bedrohte. Der König ließ den Wagen halten und stieg mit dem Adjutanten in der Absicht aus, den Wüthenden von der Ausführung seiner Drohungen abzuhalten. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlaufe der König, als er sah, daß der Adjutant Gefahr laufe, überwältigt zu werden, den Angreifer mit seinem Stocke auf den Kopf schlug. Als der Stroh, der durch diesen Schlag einen Moment lang besinnungslos geworden war, das Bewußtsein wieder erlangte, fing er heftig mit dem Adjutanten zu ringen an und drohte auch, den König zu erschlagen oder zu erstechen. Schließlich wurde der Mann doch durch den König und den Adjutanten überwunden und zu einer Polizeistation gebracht. Der am Boden Liegende, von dem Strohge Altatirte, verbannt sein Leben nur dem energischen Eingreifen des Königs. Die beiden Streitenden sollen übrigens betrunken gewesen sein.

— (Zusammensturz.) Vom 25. d. wird aus Hannover gemeldet: Einer der beiden Westtürme der im Bau begriffenen hiesigen Garnisonkirche ist heute Morgens in sich zusammengestürzt. Das Mauerwerk des Thurmes mochte bis etwa 40 Meter Höhe gebrochen sein. Der Einsturz erfolgte noch vor der Aufnahme der Arbeit, so daß angenommen wird, daß Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

— (Selbstmord von vier Schwestern.) In Venedig haben sich am 24. d. die vier Schwestern Andono mittelst Kohlenoxyds getödtet. Die älteste war als Telephonistin, zwei andere als Confectionärinnen und eine zuhause in der Wirthschaft beschäftigt. Seit Samstag wurden die Mädchen nicht gesehen. Als ihr Schwager die Thüre ihrer Wohnung er-

brechen ließ, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar; am Boden lagen die bereits verwesten Leichen der vier Schwestern, die durch Einathmung von Kohlenoxyd den Tod gefunden hatten. Sie hinterließen bloß ein kurz gefaßtes Briefchen mit den Worten: „Vor zwei Monaten starb unsere Mutter, wir können ohne sie nicht leben. Elisabeth, Margarethe, Marie, Clara.“ Der Fall erregt ungeheure Sensation.

— (Ob England's Ahtzigjährige) sind, wie ein Birminghamer Blatt berichtet, gemüthliche Leute, die gern ein Späßchen machen und auch Spaß verstehen. Das Blatt erzählt als Beleg dafür das folgende heitere Geschichtchen: Einem Inspector der Handelsmarine, der in einer großen Hafenstadt des vereinigten Königreichs seinen Wohnsitz hat, wurde jüngst vom Ministerium des Innern vertraulich angedeutet, daß er klug und weise handeln würde, wenn er wegen seines hohen Alters sein Entlassungsgesuch einreichte. Der Inspector aber ist trotz seiner achtzig Jahre ein sehr energischer Herr. Er richtete ohne Weiteres einen Brief an Gladstone und schrieb kurz und bündig: „Wenn man mit dreißigjährig Jahren erster Staatsminister sein kann, warum soll man nicht mit achtzig Jahren Inspector eines kleinen Marinodepartements sein können?“ Gladstone antwortete unerbittlich: „Ja, warum nicht, alter Freund? So frage auch ich. Wollen doch mal sehen, ob wir Beide noch ein Weicheln weiter regieren können. Ihr Gladstone.“ Das Ergebniß dieses gemüthlichen Briefwechsels war, daß der Herr Inspector auf Gladstone's persönliche Intervention hin in seiner Stellung belassen wurde.

— (Eine vernichtete Räuberbande.) Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Corr.“ ist es der Gendarmerie gelungen, die gefürchtete Räuberbande, an deren Spitze Dama an Kija aus Velestich stand und die den ganzen Kreis von Dchrida unsicher machte, zu vernichten. Zwischen der Gendarmerie und der Bande fand ein hartnäckiger Kampf statt, der auf beiden Seiten Opfer forderte und mit dem Tode des genannten Hauptführers endete. Da unter der Bevölkerung die Legende von der Unwundbarkeit Osman Kija's verbreitet war, verfügte die Localbehörde, daß der Kopf desselben mehrere Tage hindurch in Monastir öffentlich ausgestellt bleibe.

— (Selbstmord eines indischen Fürsten.) Der Maharadscha Taitai Braga, dem bei seiner Ankunft in Brindisi ein Koffer, der sein Baargeld und seine Juwelen im Werthe von über 100.000 Lire enthielt, gestohlen wurde, hat sich aus Verzweiflung darüber vergiftet. Der indische Fürst stand im 19. Lebensjahre.

— (Explosionen in einer Dynamitfabrik.) Man meldet aus Honsleur vom 25. d.: Die Dynamitfabrik von Albon wurde durch vier aufeinanderfolgende Explosionen zerstört. Hierbei wurden 9 Personen getödtet und 20 verwundet. Die Verwundungen sind überwiegend schwere.

— (Der schnellste Eisenbahnsug der Welt.) Trotz des Ausstellungs-Blißzuges zwischen Newyork und Chicago, des „Exposition Flyer“, bleibt, wie die „N. Y.“ bemerkt, auch künftighin noch der „Empire State Express“ zwischen Newyork und Buffalo der schnellste Zug der Welt. Derselbe legt die 123 geographische Meilen lange Strecke in neun Stunden zurück, d. h. er gebraucht zu einer geographischen Meile 263.4 Sekunden, während der neue Zug von Newyork nach Chicago, „The Exposition Flyer“, zu der 250 geographischen Meilen langen Strecke 19 Stunden, d. h. für die geographische Meile 273.6 Sekunden gebrauchen soll. Wenn „The Exposition Flyer“ dem „Empire State Express“ an Schnelligkeit gleichkommen will, so darf er nur eine Fahrzeit von 18 Stunden 17 Minuten und 24 Sekunden haben; macht er Anspruch darauf, wirklich der schnellste Zug der Welt zu sein, so müßte er seine Fahrzeit auf 18 Stunden, also um 5.26 Percent reduciren. Wie bedeutend schneller diese Züge fahren, als in Deutschland gefahren wird, erkennt man durch die Vergleiche mit den schnellsten Zügen: der schnellste Zug von Berlin nach Hamburg gebraucht für eine geographische Meile 342.7 Sekunden, der sogenannte Courierszug von Berlin nach Köln legt in 441.8 Sekunden eine Meile zurück, und der schnellste von Berlin nach Frankfurt a. M. gebraucht zu einer Meile 458.9 Sekunden.

Original-Telegramm.

Berlin, 27. Juli. Die Entscheidung zu Gunsten des Volktrietes ist gefallen; der Bundestag wird unterzüglich den Kampfzulaufschlag auf russische Provenienzen legen. Der Volktriet wurde durch die russische Kriegspartei herausgeschworen; derselbe birgt auch internationale Gefahren. Die Lage gilt als ernst, darum werden auch die Ereignisse in Siam und das russisch-französische Flotten-Manöver in Toulon als ernst betrachtet. Die Möglichkeit, daß die siamesische Frage sich zu einer internationalen Krise auswachst, wird bestimmter, als bisher erörtert, da hiezu England, eventuell Deutschland Stellung nehmen müßten. Die Zusammenziehung einer bedeutenden militärischen Macht an der italienischen Küste, was die französisch-russischen Flotten-Manöver bedeuten, findet erstbeste Beachtung.

Zur gefälligen Beachtung!

Ich beehre mich, hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß ich bis auf Weiteres mein Geschäft — entsprechend dem Vorgange vieler anderer Firmen am hiesigen Platze — an den Sonntagen geschlossen halte. Ich bitte meine sehr verehrten p. t. Kunden, diesen von mir im Interesse der zu erstrebenden gänzlichen Sonntagstruhe unternommenen Schritt, welchem sich meine Collegen bis noch nicht angeschlossen haben, dadurch unterstützen zu wollen, daß die meinem Geschäfte gütlich zugeachteten Einkäufe künftighin vor dem Sonntage durchgeführt werden mögen.

Hugo Lüdecke,

Juwelier.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, etc.

K. u. k. Genie-Direction in Hermannstadt.

[564] 1—1

Nr. 799.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Bau-Arbeiten und Lieferungen für die zu erweiternde Werkstätte in der Franz Josef-Caserne in Hermannstadt findet in Folge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abth. 8, Nr. 2577 vom 14. Juni 1893, am 5. August 1893, um 10 Uhr Vormittags, in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction in Hermannstadt (Fleischer-gasse Nr. 22) eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zur Vergabe gelangenden Leistungen sind:

Table with 2 columns: Item description (e.g., Erd- und Maurer-Arbeiten, Steinmauer-Arbeiten) and Price (e.g., veranschlagt mit 2656 fl. 05 fr., 44 —, 604 11).

Die Leistungen werden nur im Gesamten, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen. Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschlägen auf die dem Voranschlage litera D. vom 26. Juni 1891 zu Grunde liegenden Einheitspreise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offerent zu erfüllen hat, wenn auf sein Anbot Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Formularien der Offerte, können in der oben erwähnten Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung übernommen werden.

Dasselbe sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Baubehelfe zur Einsicht und Bestätigung durch die Contrahenten oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 27. Juli bis 4. August 1893 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Die Baubehelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Fixen der Verdiensträge.

Das von den Offerenten zu erlegende Angeld ist mit 5% der Gesamtkosten, d. i. mit 260 fl. bemessen. Dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkt entweder in Baarem oder in cautionsfähigen Werthpapieren an die Cassa der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben oder mittelst Post dahin abzusenden.

Die von dem Offerenten zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen. Jeder Offerent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Art. I der allgemeinen Vertragsbedingungen bezüglich der Erklärung des Ausrufs über die Annahme des Offertes aus Rücksicht auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen, zur Annahme seines Verpächters oder Antrages verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung un widerruflich, für das Ausruf aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 25. Juli 1893.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction.

846/1893. sz. [558] 3—3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróság hivatali helyiségei, valamint a nagyszabeni kir. ügyészség felügyelete alatti fogház fűtésére az 1894. évben szükséges kemény bűk-fűzifa szállításának biztosítása végett folyó évi augusztus hó 19-én, délelőtt 10 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. h. sz.) arlejtés fog tartani.

A fennebb kitelt évre 540 köbméter tűzifa szükségeltetik, mely fennmennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírothoz címzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatlóása mellett, az arlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában adják be.

Ugyanott az arlejtési feltételek betekintheők.

Nagy-Szeben, 1893. július 19-én.

A kir. törvényszék helyettes elnöke: Vásárhelyi János.

3. 846/1893

praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzeilocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes hier, sowie für die unter der Aufsicht der hiesigen k. Anwaltschaft stehenden Arrestlocalitäten für das Jahr 1894 wird am 19. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (W. ispergasse 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten.

Dasselbe können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 540 Kubit-Meter beträgt und das Quantum von 150 fl. verhältniß bei der Licitation, oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten zu adressirenden Offertes zu erlegen ist. Hermannstadt, am 19. Juli 1893.

Der stellvertretende Präsident des k. ung. Gerichtshofes:

Johann Vásárhelyi.

Pályázat.

A nagyszabeni kir. kath. terézváháznál üresedésben levő számvivői állomásra ezenel pályázat hirdettetik. Ezen állás javadalmazása: 650 frt, azaz hatszázötven forint évi rendszeres fizetés és házi kerttel, pinczével, padlással és élektamarával ellátott, négy szobából, két eldöszobából és egy konyhaból álló

szabad lakás. Megkivántatik, hogy pályázók a magyar nyelvet tökéletesen bírják s a számvivői hivatalra képesítve legyenek. Tekintettel a helyi viszonyokra, azon pályázók, kik a magyar nyelv tökéletes birása mellett a német és román nyelvben is jártasok, a választásnál előnyben részesülnek.

A megválasztott és kinevezett számvivő köteles, állomását a kinevezési okmányban meghatározott napon elfoglalni s az ezen állomást terhelő 600 frt, azaz hatszáz forint óvadékok köztitelű értékpapirokban vagy más teljes biztosítékok nyújtó okmányban a kolozsvári m. kir. adóhivatalhoz, mint ordélyi róm. kath. alaptiványi főpénztárhoz beszoalattani. Pályázni öhajtok sajátkezűleg irt, kellően bélyegzett s keresztlevéllel, orvosi bizonyítvánnyal, valamint a számviteltanból nyert képesítési okmánnyal s esetleg eddigi hivatalos működésükről szóló igazolvánnyal felszerelt pályázati folyamodványukat folyó évi augusztus hó 5-éig a nagyszabeni kir. kath. terézvárház igazgatóságához küldjék be.

Nagy-Szeben, 1893. július 24-én.

Roszkosni Elek,

(567) 2—2

terézvárházi igazgató.

U. J. 257/1893.

[507] 3—3

Concurs.

Aus dem Zinsenertragniß der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine (zweite) jährliche Unterstützung von 600 fl., d. i. sechshundert Gulden ö. W. für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerium oder bei der k. ung. Curie dienenden unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-siebenbürgischen Bekenntnisses auf so lange zu verleißen, als der Betheiligte in keine systemisirte Besoldung gelangt.

Hiezu wird bemerkt, daß diese Unterstützung bedingungsweise auch an solche qualifizierte Bewerber verleißen werden kann, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der oben genannten Aemter zu bewerben; doch wird im letzteren Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt habe.

Das Stipendium gelangt in vierteljährigen de-curativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vor-schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 31. August 1893 an das gefertigte Amt zu überfenden. Hermannstadt, am 2. Juli 1893.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Thalmann, Comes.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juli 1893 Verstorbenen:

- 1. Dr. G. D. Teufel aus Schäßburg, evang. Bischof, 76 J., evang., Wajenfattarrh, Sporer-gasse 2.

- 3. Louise Foris, Tochter der Louise Foris, Wäscherin, 5 J., Tod durch Ertrinken, Heidengasse 9.
4. Katharina Zsch, Pfriindnerin, 67 J., ev., Gehirnlähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Elisabetha Kocjian, Maurer-geliffens-Tochter, 8 W., röm.-kath., Fraisen, Freudenhausgasse 3.
6. Heinrich Mayer aus Tglaun, städt. Polizei-Corporal, 57 J., röm.-kath., Schlagfluß, großer Ring 9.
7. Michael Kalpar aus Großau, Holzschmied, 18 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Margaretha Kern, Buchbinders-Tochter, 8 W., röm.-kath., Fraisen, Reipberggasse 7.
9. Johann Kenzel, Maurer-Gehilfe, 36 J., evang., Leberentartung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Wilhelmine Speck aus Wajgstadt (Schlesien), Beamten-Witwe, 67 J., röm.-kath., Altersschwäche, Duergasse 16.
11. Johann Alex, Schuhmachers-Sohn, 16 W., röm.-kath., Majern, kleiner Ring 9.
12. Basillie Keresi aus Erförös, Tischmischer, 58 J., gr.-kath., Lungentuberculose, Neufitt 12.
13. Der todtgeborene Knabe des Speditours W. Felzer, Sporer-gasse 7.
14. Basillie Petrican aus Kronstadt, Tagelöhner, 33 J., gr.-kath., Lungentuberculose, Landes-Freianstalt.
15. Michael Huber aus Reppendorf, Landbauer, 55 J., evang., Gehirnlähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Stefan Simon aus Maros-Básárhely, Tischler, 58 J., ref., Leberentartung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Michael Stamp aus Mgen, Tischlergehilfe, 22 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Samuel Schneider, Kellner, 57 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Moriz Schöndorf aus Ronowo (Galizien), Gerichtsbeamter i. P., 76 J., röm.-kath., Altersschwäche, Fleischer-gasse 22.
20. Maria Witra aus Preßata, Landbauers-Gattin, 32 J., gr.-kath., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Coman Burie aus Poplata, Tagelöhner, 45 J., gr.-kath., Gehirnhautentzündung in Folge von Schädelverletzung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Der todtgeborene Knabe des Spenglers Michael Weber, obere Neufitt 22.
23. Stefan Lang, Sohn des Maurers Michael Lang, 3 St., evang., Schwäche, Rößplatz 9.
24. Hilarius Zimmer, Schreiber, 57 J., röm.-kath., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Anna Todor, Tochter des Gärtners Andre Todor, 2 J. 2 W., gr.-or., Majern, Walfmühl-gasse 10. Hermannstadt, am 26. Juli 1893.

Geschäfts-Locale Dragonerwache Nr. 2 gegen die Schmiedgasse vom 1. October l. J. an zu vermietnen. Näheres in der Kasser-Stube daselbst.

Goldene Medaille UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LICHTLÖSLICHER CACAO

Geehrte Hausfrauen! Den schlagendsten Beweis für die vorzügliche Verwendbarkeit des von der „Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik“ neu eingeführten Reinigungsmittels für Wäsche ist der in kurzer Zeit bereits erzielte Abjaß von 10000 Carton Seifen-Pulver in eleganter Adjustirung sammt Gebrauchsanweisung und gezeichnetem protocollirter Schutzmarke.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8. Instituts-Director: k. u. k. Major Michael Berkovic-Borota d. R. Studien-Leiter: k. u. k. Major Gottfried Wallachy d. R. Das Institut nimmt zur Vorbereitung auf: I. Jünglinge im Alter zwischen 16 bis 20 Jahren, welche das Einjährig-Freiwilligen-Recht erlangen wollen und nur einige Classen der Realschule, des Gymnasiums oder einer Handelsschule besucht haben.

Ersteint täglich, der Tage nach, Som... Frännerat... in Ka... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung in... Haus, monatlich... Einzelne Num... Mit Fortbe... im An... Halbjährig... Vierteljährig... im Aus... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manuscrite werbe... gehüllt; unfrankirt... gincum... Filial-Abonne... No. 17... In Loc... — fl. 85... 1 fl. —... Journal... Neues... endlich auch... Bevölkerung au... dem Wege der... Passivität für... da glaubt, es... und der ungar... blos um den... überhaupt nicht... Eröffnungsrede... Act des polit... In den meiste... Berichtsleistung... Wählerchaft... passivistischen... Die Activität... loyalen Polit... der in den sie... centus. Ueber... es vollkommen... Rumänen ungt... sich befunden... ein Wortw... erficht man da... Comitaten die... Comitaten das... Diese W... das Hervorru... die Illusion... Abgeordneten... passiv verhielte... ihrem Geschna... Täuschung. J... noch nicht pos... Färbung als b... ein halbes D... Genus in Sieb... Agitatoren ke... nordwest-ungar... slovakischen Ag... und wo der Ge... ist, daß bei b... weil eben das... Wir tra... Ratiu enthalte... Unwahrscheinl... wüßten wir w...